Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 24. Mai 1935. Erscheint jeden Freitag 17. Jahrgang. Nr. 21

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: Administration des „Schweizer Frauenblatt", Winterthur, Technikumstr. 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postcheck VIIIb 58
Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert A.-G., Telephon 22.252

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Worte an die Frauen in aller Welt
Art und Weg der Frauen
Die Französin und das Frauenstimmrecht
Outsider der „neuen Welt"

Wochenchronik.

Inland.

Der **Aufklärungskampf** um die Krieseninitiative ist in vollem Gange. Letzten Sonntag haben nicht weniger als vier Bundesräte sich daran beteiligt. Wie der waadtländische hat nun auch der freiburgische Große Rat beschlossen, seinem Volke die Verwerfung der Initiative zu empfehlen. Viel beachtet wurde auch ein Artikel im sozialistischen „Aufbau" von Pfr. Gerber, der sich energisch gegen verschiedene Punkte derselben, so gegen den Preis- und Lohnstuß, gegen die Finanzierung u. s. w. wendet.

Der **Kampf um die Währung** spielt noch immer mit Lerein. Nationalrat Grimm hat neuerdings die Banken, die sich in einer energischen Kundgebung gegen seine Anschuldigungen wehrten, heftig angegriffen und das Aktionskomitee für die Initiative beschwerte sich beim Bundesrat über ein aufklärendes Flugblatt derselben an ihre Kunden. Darauf wie auch auf die frühere Forderung nach Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, woher die Angriffe auf unsern Franken kommen, hat der Bundesrat dieser Tage eine gemeinsame Antwort erteilt. Betreffend das Zirkular der Banken handle es sich um eine Kundgebung eines Berufsverbandes, der sein Recht nicht überschritten habe und was die Einsetzung des genannten Ausschusses anbetreffe, so dürfte sich ein solcher erübrigen, nachdem die Untersuchungen der Nationalbank einwandfrei ergeben hätten, daß die Angriffe auf unsern Franken zum größten Teil aus dem Ausland kamen (in der Schweiz leider dann einige Mitläufer fanden), daß aber allerdings die Krieseninitiative wesentlich dazu beigetragen habe, diese Spekulationen zu ermuntern und unsere Bevölkerung zu beunruhigen. Mit Genugtuung konnte aber von Bundesrat Meyer in einer der letzten Bundesratssitzungen festgestellt werden, daß die Angriffe auf unsern Franken nun zum Stillstand gekommen sind (offenbar weil die in solchen Dingen feinfühlige Börse mit einer Ablehnung der Krieseninitiative rechnet).

Im **Großen Rat** des Kantons **Bern** wurden einige interessante Anregungen und Motionen behandelt. In einem Bericht über Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit macht der Regierungsrat die Anregung, bei der Berechnung der Einkommensteuer ihrer Arbeitgeber ungeschulte Hausangestellte gleich minderjährigen Kindern in Abzug zu bringen. Andere Motionen drehten sich um die Frage der freiwilligen oder zwangsweisen Konvertierung öffentlicher Anleihen auf einen dreiprozentigen Zins. Regierungsrat Joß betonte demgegenüber, daß dies einen Rechtseinbruch bedeuten und die Kreditfähigkeit der öffentlichen Hand bedeutend beeinträchtigen müßte.

Im weitern erwähnen wir noch die Aufnahme der Behandlung der bundesrätlichen Gesetzesentwürfe zur **Preiskontrolle** und gegen das **Spitzelunwesen** durch die entsprechenden parlamentarischen Kommissionen; die **Wahlen** in den **engern Stadtrat** in **Genf**, die dank bürgerlicher Uneinigkeit den heftig bekämpften Sozialdemokraten einen zweiten Sitz einbrachten; den Kampf um den **Hotelplan**, dessen Vereinsansätze vom Hoteleiverein als zu niedrig betrachtet werden und der nun deshalb dem eidg. Volkswirtschaftsdepartement zur Begutachtung unterbreitet werden soll, usw.

Ausland.

Noch während Laval in Moskau weilte, ist in Prag der dem französisch-russischen Pakt fast wörtlich nachgebildete **tschechoslowakisch-russische Pakt** unterzeichnet worden. Schon das bezeichnet ihn als ein weiteres Glied im Paktsystem zur Sicherung des Friedens im Osten.

Von Moskau reiste **Laval** nach **Krakau** zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski. Er traf dort mit Goering zusammen und hatte mit diesem eine wie er sagte „offene und sehr interessante" zweistündige Aussprache, die sehr beachtet wurde.

In Erwartung der Hitlerschen Reichstagsrede sprach zu Ende letzter Woche **Eden** in **London** über die schwebenden Probleme. Anspielend auf die Begründung der für die andern Staaten fast unannehmbaren Zahl von 550,000 Mann deutscher Heeresstärke mit der russischen Gefahr nannte er diese seit der Wiedergeburt des polnischen Staates einen geographischen Anachronismus. Wenn eine Nation um ihre Sicherheit besorgt sei, sei es übrigens für sie das Beste, ihren Platz im Völkerbund einzunehmen. Es gebe nur eine Lösung der Schwierigkeiten: ein kollektives Friedenssystem, dessen praktische Form sei der Völkerbund.

Nun hat letzten Dienstag **Hitler** in einer großen zweistündigen **Rede** vor dem deutschen Reichstag gesprochen. Er beteuerte von neuem seine fast leidenschaftliche Friedensbereitschaft (aber warum dann diese beängstigende Aufrüstung?), und erklärte seine Bereitwilligkeit zum Abschluß von Nichtangriffsverträgen mit allen seinen Nachbarn (mit Ausnahme Litauens) und zur Beteiligung an einem System kollektiver Zusammenarbeit zur Sicherung des europäischen Friedens, sofern dabei die Offenhaltung von Revisionsmöglichkeiten vorgesehen wird. Seine Teilnahme am österreichischen Nichteinmischungspakt ist aber so verklausuliert, daß sie fraglich erscheint. Am Locarnopakt und den aus dem Versaillesvertrag stammenden heutigen territorialen Gegebenheiten soll nicht gerührt werden, es wäre denn auf dem Wege gütlicher Verständigung. Vom bekanntgegebenen Ausmaß der deutschen Heeresrüstungen hingegen werde unter keinen Umständen abgegangen. Jedoch will Hitler prozentual jede Abrüstung auf sich nehmen, zu der auch die andern bereit sind. Insbesondere regt er die völlige Abschaffung des Gas- und Bombenkriegs an. Im übrigen beharre Deutschland auf der vollständigen Gleichberechtigung und werde auch nicht eher nach Genf zurückkehren, ehe nicht diese Bedingungen erfüllt seien.

Der Eindruck der ganzen Rede ist im allgemeinen nicht ungünstig. Namentlich was in bezug auf die Abrüstung gesagt wurde, eröffnet neue Möglichkeiten für die unverzügliche Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz. Und das ist schon sehr viel. „Das Kriegsgewinst von 1935 darf mit dieser Rede als verscheucht gelten", sagen die „Basler Nachrichten".

Tags darauf eröffnete Baldwin im englischen Unterhaus die vorgesehene Debatte über die **englische Luftaufrüstung**. Er nahm natürlich auf Hitlers Rede Bezug und unterstrich dessen Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Luftpaktes und zur Beschränkung der Aufrüstung. Gleichwohl beschloß das Unterhaus eine Verdreifachung der englischen Luftrüstung innerhalb der nächsten zwei Jahre.

Unterdessen tagte in Genf die **Völkerbundsversammlung** zur Behandlung des Chacokonflikts und der **Völkerbundsrat** zur Behandlung vor allem der ernsten italienisch-abessinischen Zwistigkeiten.

Jane Addams †.

Aus Chicago kommt die erschütternde Kunde, daß am 21. Mai Jane Addams gestorben ist. Schon länger leidend, mußte sie sich einer schwierigen Operation unterziehen, die große Erschöpfung zur Folge hatte und dadurch zum Tode führte.

Wir Schweizerinnen, wie die Frauen der ganzen Welt, fühlen uns der großen Verstorbenen tief zu Dank verpflichtet. Als eine der ersten Frauen hat sie 1889 im Settlement ihre so berühmt gewordene soziale Siedelung Hull House mitten in den Elendsquartieren Chicagos gegründet. Sie blieb dessen mütterlicher Leiterin und geistiger Mittelpunkt bis zu ihrem Tode.

Ueber alle Welt bekannt wurde sie aber durch ihre führende Arbeit im Dienste der Friedensbewegung. Ihre ganze Kraft, ihre große Erfahrung und ihr weltweites Verstehen setzte sie ein für die Gründung und Führung der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit. Im Jahre 1931 wurde ihr dafür der Nobelpreis für Friedensarbeit zuerkannt.

Im 75. Lebensjahr ist sie, die ihre Landsleute „Amerikas größte Bürgerin" nannten, abberufen worden. Verehrung und Dank bleiben lebendig in Tausenden von Herzen. Es sei einer berufenen Feder vorbehalten, uns demnächst mehr von ihrem Weg und Wesen zu sagen —

Zusammenarbeit der Frauen von Ost und West.

Ergebnisse des Kongresses von Istanbul.

Wer einmal die Ehre hatte, von seinem heimischen Verband als Delegierte an einen internationalen Frauenkongreß abgeordnet zu werden, und wer an einem solchen Kongreß seinen aus dieser Ehre erwachsenen Pflichten in redlicher Gewissenhaftigkeit nachgekommen ist, der weiß nachher, daß es sich dabei nicht um eine „partie de plaisance" gehandelt hat, sondern daß gehörige Anforderungen an die Kräfte, die Hör- und Aufnahmefähigkeit der Kongreßteilnehmerinnen gestellt worden sind.

Auch der Kongreß von Istanbul ist eine aufschlußreiche, aber zugleich anstrengende Veranstaltung gewesen. Der Ueberblick, den er über die weitverzweigte Arbeit des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Mitarbeit zu vermitteln suchte, die Anregungen und neuen Impulse, die er brachte, all dies mag wohl für manch eine zunächst etwas unklar und verwirrend gewesen sein. Wer aber die gewissenhaften Berichte des Vorstandes und der Kommissionen nicht nur hörte, sondern sie in dem reichlich vorliegenden Druckmaterial auch las, der mußte dieser Arbeit seine volle Anerkennung zollen und davon überzeugt sein, daß gerade dieser Weltbund zur Jetztzeit weiter arbeiten muß, daß er unsere Unterstützung verdient, da er Kräfte besitzt, die es verhindern werden, daß der Anspruch der Frau auf Recht und Gerechtigkeit für sich und die andern Menschen in der ganzen Welt mehr und mehr mißachtet und unterdrückt wird!

Seit seinem letzten Kongreß in Berlin im Jahre 1929 hatte der Weltbund den Kreis seiner Aufgaben beschränkt, indem er einige Spezialgebiete, wie z. B. die Arbeit für die Vermehrung der weiblichen Polizei, für die Besserung der Lage der illegitimen Mutter und ihres Kindes auf später zurückgestellt hat. Er hat sich dafür mit vermehrter Kraft für das Grundsätzliche im Kampfe um die politischen Frauenrechte und die Rechte der Frau überhaupt einsetzen können. Seine Grundsätze hat er zu Anfang des Kongresses in einer Erklärung bekanntgegeben, die für die Frauen aller Staaten — einerlei welcher Regierungsform sie unterstehen — erneut die vollen, gleichen und freien staatsbürgerlichen Rechte, das Recht auf Arbeit und Erwerb, das Recht auf Anerkennung der weiblichen Persönlichkeit, das Recht auf Selbstbestimmung verlangte. Die Erklärung klang in einem überzeugten Bekenntnis zum Weltfrieden aus. Sie wurde in der großen Eröffnungsrede der Präsidentin von Mrs. Corbett-Ashby in mutiger und meisterhafter Weise erläutert und kommentiert. (Wir bringen auszugsweise an anderer Stelle die Ansprache der Präsidentin. Red.) In ihren Worten lebten die hauptsächlichsten Gedankengänge, in denen sich nachher die ganze Kongreßarbeit bewegte, lebten auch bereits die Richtlinien, die der Weltbund seinen Mitgliedern auf den Heimweg mitzugeben wünschte, und die sich etwa in folgende kurze Worte zusammenfassen lassen: „Wir weichen nicht zurück, auch wenn die Zeiten gegen uns zu sein scheinen. Wir dürfen nicht zurückweichen, um des letzten Zieles jeder Frauenpolitik, um des Friedens willen, und weil die Zeit und die Welt uns und unsere Art, die Dinge zu sehen und zu wollen, heute nötiger hat als je."

Was die erprobten Präsidentinnen der Spezialkommissionen des Weltbundes in den folgenden Berichterstattungen von ihrer Arbeit erzählten, fügte sich sinngemäß dem von der Präsidentin entworfenen Bilde der Entwicklung der Frauenrechtsbewegung in den letzten 6 Jahren ein: auch auf den einzelnen Teilgebieten des Kampfes um das Recht der Frau ist man nirgends zu einem positiven Abschluß gekommen. Der Kampf geht weiter, und er muß weitergehen, damit die Frauen das bereits Erreichte nicht wieder verlieren! — In dieser Weise äußerte sich besonders klar und bestimmt die Präsidentin der Kommission für

gleiche Arbeitsbedingungen

der beiden Geschlechter, Ingeborg Walin. Ein Nachlassen im bewußten Kampf um das Recht auf Arbeit und Erwerb müßte heute für die gesamte Frauenwelt, so sagte sie, auch für die Lauen und Gleichgültigen, eine Reaktion von ungeahnter Schärfe bringen. Darum heißt es: Zusammenhalten, fest bleiben! — Die vorzügliche Arbeit, welche die Schweiz und ihre „Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau" auf diesem Gebiete durch die Publikation ihrer ausgezeichneten Materialsammlung, des sog. Referentenführers, geleistet hat, wurde rühmend hervorgehoben. Eine unübertreffliche Unterstützung erhielt die Kommission durch das glänzende Referat zugunsten der Frauenerwerbsarbeit von Mr. Maurette, dem Vertreter des Internationalen

Unter Freiheit verstehen doch auch wir Frauen keine andere als die, die aus den zwei starken Wurzeln der Pflichterkenntnis und des Verantwortungsbewußtseins aufwächst und zum Baum wird, unter dessen Schatten die Menschen wohnen.

Helene v. Mülinen.

Symmetrie.

Von C. F. Ramuz.

Zu tiefe Nacht umfängt dich noch, du kleines, beginnendes Leben, jene große Nacht, aus der du kommst, und darum steigt unnütz zu dieser Stunde die Sonne in den Bäumen empor, und unnütz ist ihr naher Schein, unnütz sind die Bäume dort, unnütz der Wind: du bist taub und blind für alles, — du rosiges Stück Erde, du Kind, das man jetzt aufnehmen und in den Armen halten und mit vielem Wasser waschen wird.

Du wirst geboren, aber aus dem Schoß des Todes, aus dem großen Tode hinter uns; einem Tode, der vergessen wird, während der andere, künftige, stets vor unsern Augen bleibt. Du aber, Kind, siehst jenen Tod noch nicht, du siehst noch nichts; ahnst du auch nur etwas von dem Tode, dem du eben entsteigst? dem du entweichst, wie aus einer halbgeöffneten Hand ein winziger Vogel, der noch sehr schwach und federlos ist und mit vorgereckem Halse seinen ersten Schritt versucht?

Ein Schrei: es ist etwas zerbrochen, es ist etwas auseinandergewichen in dieser großen Mauer von Nacht: die Vielheit hat sich aufgetan, ob, ihr Tausende von Schatten, — und du bist erschienen, auch du winziger Schatten, während am Morgenhimmel Wolken vorbeifuhren wie Engelscharen, und der vorgerückte Herbst in den Blättern wohnte wie eine farbige Frucht.

Ewigkeiten hinter uns, ihr seid entflohen, Jahrhunderte, ihr seid beraubt worden. Aber schon macht ihr euch bereit, das Leben, das euch kaum verlassen hat, wieder zu empfangen.

Doppelte symmetrische Ewigkeit, — was dazwischen liegt, ist wie ein Blitz. Man fährt aus einem Tunnel aus, alsbald erscheint der Tag, die Gegenstände fesseln unsern Blick, — aber schon fährt man in einen andern Tunnel ein, den man nicht mehr verlassen wird.

*

Trotzdem haben sie dich in Empfang genommen, sie nennen dich schon mit einem Namen; du aber nimmst noch an all dem nicht teil. Man hat dir unter uns einen Platz bereitet, man wird dich nun in ein großes Register einschreiben, die Freunde werden kommen und werden dir Geschenke bringen; aber wenn auch rings um dich her helles Licht ist, inwendig in dir, unter dieser ungeheuren Stirn, dauert noch die Nacht und sind die Schatten noch dicht wie ein Rauch, der noch keine Zeit hatte, zu verwehen.

Man sieht Leute im Garten vorbeigehen. Der Fluß dort drüben ist weiß wie Milch in seinem steinigen Bette, und er gleicht einer seidenen Schärpe, die etwa eine Dame beim Spazergehen verloren hat. Vor den großen blauen Fesen steigt ein dünner Rauch auf. Sie sind in den Fabriken, sie sind in den Schreibstuben, sie fahren Rad, sie husten, sie sind krank, sie lachen, sie weinen auch; eben hat man dem Koch, der dort vor seiner Küche steht, Früchte gebracht. — Unsere Augen fassen die Fülle nicht, wir sind berauscht vom zu vielen Sehen; der Wind weht und wir sind mitten im Wind, Lärm schlägt an unser Ohr, Gerüche wirken auf uns ein... du aber bist noch gänzlich in dich selbst gekehrt, deine Augenlider, die sich öffnen, lassen nur ein wenig Nebel sehen.

Deine Händchen mit den winzigen Nägeln gleichen einer feinen chinesischen Schnitzerei und sind wie künstlich gemacht, dein Mund ist wie die künstliche Nachahmung eines Mundes: Hat man uns mit einem Bilde getäuscht, so wie man Kinder täuscht, denen man eine Puppe schenkt? Wenn ich mich über dich beuge und dich mit Kosenamen rufe, so entsteht zwischen uns noch keine Verbindung, vergebens bemüht sich unsere Liebe um dich, alles in dir ist für uns ein Geheimnis, und wir sind für dich noch nicht da, für dich, die du eben gekommen bist, aber noch bist du weniger unsere Tochter, als eine Tochter der Nacht.

Zwar haben sie deine Geburt verkündet, aber ich weiß, daß du noch nicht geboren bist, nur deine Stirne ragt empor in ihrer Reinheit, mit einem Licht auf der vorspringenden Wölbung, — so tauchen am frühen Morgen die höchsten Gipfel der Berge ins Licht empor. Später erst, langsam, allmählich, von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde, aber nur, indem du dich dem künftigen Tode näherst, wirst du dich aus jenem herauslösen, der hinter dir liegt, und in dem deine Wurzeln noch gefangen sind, — und dein höchster Wipfel wird schon vom künftigen Tode umfangen sein, wenn deine Füße sich erst gänzlich aus jenem ersten herauslösen.

*

Jetzt steigst du empor in den Tag, wir gehen dir zur Seite und schauen. Man hat dich an eine volle Brust gelegt, du saugst sie nicht, du saugst nicht diesen Quell des Lebens, dein Mund blieb geschlossen, man mußte dich zwingen, ihn zu öffnen, aber trotzdem ist mit einem leisen, glucksenden Geräusch die Milch in dich geflossen.

Natürlich, wie der Saft, der alles durchdringt, wie Wasser, das sich in alle Poren eines Löschpapiers verteilt, so floß die milde Flüssigkeit in dich hinein und schwellte dich.

Verschwunden sind alle Falten in deinem Hals (armer kleiner Hals einer sehr alten Frau), verschwunden ist die Magerkeit der Arme, und deine Füße sind nicht mehr zu groß. Verschwunden ist diese Röte, das Uralte, das Jahrhundertalte ist verschwunden mit den allzu vielen Runzeln.

Welche Entfaltung von Jugend! Welches Erblühen! Wie nimmst du an Leben zu. Die Haut spannt sich, das Fleisch wird fest, die Höhlungen füllen sich auf. Du ißest, du schläfst, und wieder ißest du. Man spürt die ungeheure Arbeit, die geleistet wird. Man ahnt, wie du durch das immerwährende Wachstum angestrengt wirst. Und wenn du dich anders als schweigend kundgibst, anders als mit deinen zu den Wangen aufgebogenen Aermchen und dem Daumen in deiner geballten Faust, so sind es lange dumpfe Klagen, oder Schreie wie von Sterbenden. Aber wenn dies für dich ein Todeskampf ist, so ist es ein Todeskampf im umgekehrten Sinne. Sie kämpfen gegen den Tod und du kämpfst gegen den Tod. Aber während für sie, was immer sie tun mögen, unweigerlich der Tod emporsteigt, für dich weicht er mehr und mehr zurück, entfliehst, nachdem er schon dein Gesicht mit den großen offenen Augen nach oben entweichen ließ.

Schon schaut es, dieses Auge, nicht wahr? Wie wenn ein Tal von einem großen Windstoß ausgefegt wird, so ist inwendig in dir der Raum hell geworden. Luft kreist um deine Augensterne, ein leuchtender Punkt bewegt sich darauf. Und wenn ich mich noch mehr darüber beuge, so sehe ich in diesem Spiegel das kleine Bild eines Baumes, oder eine Landschaft mit Häusern, oder auch, — ist dies wahr? — sehe ich mich selbst.

Unmerklich bist du armes kleines Nichts schon etwas geworden. Man bringt dir eine Rose, und du betrachtest die Rose. Aber noch viel schöner sind die Blumen an den Vorhängen, und du hast es gern, wenn ich mit den Vorhängen einen großen Sturm entfache. Dann sage ich zu dir: „Siehst du, das ist der Wind", und ich rede mit dir: dann senkt sich ein kleines Lächeln nieder, es zögert erst, und verbreitet sich dann über dein ganzes Gesicht, und du stößest einen freudigen Schrei aus.

So kommen Stück um Stück allmählich die Dinge zu dir. Soll ich dich ans Fenster tragen? Oder möchtest du, daß ich die Lampe anzünde? Oder soll ich mir ein Tuch um den Kopf winden, und wenn man dich auf das Bett

Arbeitsamtes (auf dessen Inhalt wir noch zurückkommen werden. Red.).

Die Kommission für die

Staatszugehörigkeit

der verheirateten Frau wurde durch Mrs. Laughton Matthews geleitet, die von der britischen Gruppe und der Kommissionsmehrheit den Auftrag bekommen zu haben schien, in dieser Frage dem sogenannten Abkommen von Montevideo zur Annahme durch den Kongreß zu verhelfen. Dieses Abkommen von Montevideo sucht die ganze Frage der Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau durch einen, den verschiedenen Staaten zur gesetzlichen Anerkennung und zur Ratifikation empfohlenen lapidaren Satz zu reglieren: „Es gibt keinen Unterschied in der Gesetzgebung und deren Vollziehung für die beiden Geschlechter in bezug auf die Staatszugehörigkeit." Der Kongreß hat es vorgezogen, einer Resolution zuzustimmen, welche vom Vorstand des Weltbundes ausgearbeitet worden war und die ebenfalls für Mann und Frau die gleichen Rechte in der Frage der Staatszugehörigkeit in Anspruch nimmt. Sie stellt aber bereits auch für besondere Fälle annehmbare klare Bestimmungen auf. Die ganze Frage der Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau scheint uns in den verschiedenen Ländern noch sehr in der Schwebe zu sein. Eine Regelung der Verhältnisse durch einen kategorischen Imperativ ist wohl vielerorts untunlich. Das ganze Problem verdient aber stete Beobachtung und Förderung durch die Frauen und ihre Organisationen. — Von besonderer Bedeutung für unsere schweizerische Delegation schienen uns die Verhandlungen der Spezialkommission für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Mitarbeit zu sein. Wir müssen gestehen, daß der Bericht dieser Kommission uns etwas enttäuschte. Er streckte vor der Fülle der Materie offenkundig die Waffen und ließ der Hoffnung auf eine gründlichere Arbeit — etwa im Sinne der von Marg. Bernhard für den Berliner Kongreß zusammengestellten Broschüre — Raum. Immerhin enthielt der Bericht auch wertvolle Winke. So schien es uns selbstverständlich ganz richtig zu sein, wenn den Frauen der jetzt noch frauenstimmrechtslosen Länder geraten wurde, den Schatz ihrer staatsbürgerlichen Erfahrungen durch Beobachtung des offiziellen Kommissions- und Parteibetriebes und durch Mitarbeit auf den ihnen bereits offenstehenden Gebieten der Oeffentlichkeit zu vermehren. Wir danken übrigens der Kongreßleitung herzlich, daß sie von der Ansetzung eines Meetings der Stimmrechtslosen dieses mal abgesehen hat!

Eine wichtige Arbeit hat für die Frauen und für die ganze Menschheit die Spezialkommission des Weltbundes für

Frieden und Völkerbund

zu leisten gesucht. Seit dem Tode der vielverdienten Ruth Morgan steht sie unter der Leitung von Josephine Schain, New York. Ihr Gedeihen liegt der allen Vorkämpferin für Frieden und Frauenrechte, Mrs. Carrie Chapman-Catt, besonders am Herzen. Sie hatte an den Kongreß eine geradezu klassisch formulierte Friedensbotschaft gerichtet. Der Bericht der Kommission sprach von zahlreichen Zusammenkünften mit andern gleichgesinnten Organisationen, von Zusammenarbeit mit der Friedenskommission des Internationalen Frauenbundes. Was die Arbeitsleistung der Kommission vor andern ähnlichen Arbeitsleistungen voraus zuhaben scheint, das ist der ausgesprochene Wille und die Bereitschaft zu vernünftiger Zusammenarbeit, zu Einheitsaktionen der Friedensfreundlichen der gesamten bösen Front der Kriegsinteressierten, der Kriegslustigen gegenüber. Besonders gebucht sei die fortwährende Unterstützung des permanenten Abrüstungskomitees der Frauen in Genf, dessen Leiterin, Miß Dingmann, in Istanbul ihre Sache selbst vertrat. Gebucht seien ferner die Reisen der Kommissionsmitglieder in den nähern Orient, wo viele neue Beziehungen geschaffen und Tausende von kriegsmüden und friedenshungrigen Frauen gefunden worden sind. Die intensive Anteilnahme des Orients ganz besonders Syriens, Palästinas, Aegyptens am Kongreß scheint zum Teil eine Frucht dieser pazifistischen Werbearbeit gewesen zu sein. Die Kommission verspricht für die Zukunft entschiedeneres Auftreten, intensivere Zusammenarbeit, die Aufnahme eines sorgfältigen Studiums der wirtschaftlichen Kriegsursachen in ihr Arbeitsprogramm und unerschrockene Spürarbeit — nach amerikanischem Muster — nach den Kriegsgewinnlern, nach der Profitierschaft der Waffen- und Munitionsfabrikation. Möge die Arbeit der Kommission eine gesegnete sein.

Und nun zu dem Großen und unerwartet Neuen, was der Kongreß gebracht hat, zu der schönen und unmittelbaren Bekanntschaft, die er vermittelte zwischen

Ost und West!

In dieser Beziehung ist der Kongreß ein großer Erfolg gewesen. In Istanbul haben sich tatsächlich — wie die Resolution des Vorstandes besagte — „die Frauen des Westens eingestellt, die vom Verlust ihrer gesetzlichen, wirtschaftlichen und politischen Rechte bedroht sind" und haben den Frauen des Ostens die Hand gereicht, die „immer noch für die Abschaffung großer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Benachteiligungen kämpfen müssen". Zwischen ihnen steht als Bindeglied die neu erwachte Frau der modernen Türkei, die, wie aus allen Aeußerungen ihrer Leiterin, Latife Bekir, und ihrer 18 jungen Deputierten, ihrer Gemeinderätinnen, Dichterinnen und Journalistinnen hervorging, heute glücklich und dankbar ist, daß der dunkle Schleier sich für sie gelüftet hat, daß sie frei atmen, sich bewegen und für das Wohl ihrer wieder erstandenen aufstrebenden Nation mitarbeiten darf. Die Berichte über tatsächliche Zusammenarbeit der Frauen verschiedener Rassen, der Frauen von Ost und West, vermittelten plötzliche und erschütternde Einblicke in das Leben der orientalischen, der schwarzen Frau. Die Referate von Mrs. Pethik Lawrence über die Kinderheiraten, von Miß Marson, der jungen temperamentvollen Vertreterin der Negerinnen, über die Lage der schwarzen Frauen Amerikas und Afrikas, werden von keiner Hörerin vergessen werden können. Noch gilt es, viel, sehr viel an den Andersrassigen begangenes Unrecht wieder gut zu machen, viele veraltete Vorurteile zu überwinden.

Daß der Kongreß von Istanbul dazu in noch nie dagewesener Weise die Frauen der ganzen Welt aufgefordert und ermuntert hat, dies ist wohl das schönste aller seiner zahlreichen Ergebnisse gewesen.

G.

Klara Honegger.

Zum 75. Geburtstag.

Am 29. Mai begeht Fräulein Klara Honegger, in Zürich, ihren fünfundsiebzigsten Geburtstag. Das fällt denjenigen, die nicht mit ihr alt geworden sind, die nicht vor 15 Jahren ihren sechzigsten und vor fünf Jahren ihren siebzigsten **Geburtstag mit ihr gefeiert haben, gewiß nicht leicht** zu glauben. Denn sie ist mit ihrem frischen Aussehen, mit ihren lebhaften Bewegungen, mit ihrer temperamentvollen Art und last not least mit ihrem lebendigen Interesse am Zeit- und Weltgeschehen eben gar nicht das, was man sich so landläufig unter einer Jubilarin von Dreiviertel Jahrhundert vorstellt. Aber — und das müssen wir allmählich lernen — 75 Jahre sind heute eben auch kein „Alter"; wenn Voß heute seinen „Siebzigsten Geburtstag" schreiben wollte, so müßte er seinen Jubilar um mindestens ein Jahrzehnt älter machen, damit er uns als Typus des Greisen erschiene; denn die heutigen, in die höhern Jahrzehnte gekommenen, lassen sich einfach nicht so früh auf die „Bank der Alten" setzen, und weil Klara Honegger immer zu den Fortschrittlichen und Modernen gehörte, macht sie eben zur rechten Zeit die Mode des „Nichtalt-werdens" mit. Sie hat auch noch nicht Zeit zum Altsein, weil zu viele Aufgaben und Bewegungen sie noch in Anspruch nehmen. Wenn man sich die Ziele weit steckt, genügen auch siebeneinhalb Jahrzehnte nicht, um sie zu erreichen, und überdies gehört Klara Honegger zu jenen, die sich auch in spätern Jahren noch neue Ziele stecken können.

Frauenbewegung und Frauenstimmrecht, das waren wohl die Aufgaben, die sich ihr zuerst aufdrängten, die ihr sozusagen in Mark und Knochen lagen; denn es mußte ihrem Sinn für Recht und Gerechtigkeit und auch ihrem Unabhängigkeitsdrang widersprechen, daß die Frau nicht sollte ihr Mitbestimmungsrecht im öffentlichen Leben haben dürfen. Auf die gleiche Linie gehört ihre Mitarbeit im Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine, dessen Leitung sie auch während einer Amtsperiode inne hatte und ihre Tätigkeit als Redaktorin der „Frauenbestrebungen", der deutsch-schweizerischen Frauenzeitung, die dann vom Schweizer Frauenblatt abgelöst wurde. Und ihr Kampf gegen die Prostitution und um die Erhöhung des Schutzalters und um schützende Fürsorge für das junge Mädchen überhaupt gehört in dasselbe Gebiet des Kampfes um eine würdige Stellung der Frau.

Im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale ist sie noch heute ein tätiges Mitglied. Der Friedensbewegung hat sie sich während des Krieges angeschlossen. Sie gehört mit zu den Gründerinnen des Schweizerischen Zweiges der Frauenliga für Frieden und Freiheit, ist heute noch die Ehrenpräsidentin des schweizerischen Zweiges und war jahrelang Vorstandsmitglied der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit. Mit welch jugendlichem Feuer sie in den Zusammenkünften von „Frau und Demokratie" die Frauen immer wieder anfriet, mitzukämpfen um die Erhaltung unserer demokratischen Einrichtungen und Traditionen, steht wohl in frischer Erinnerung aller Beteiligten.

So wird am 29. Mai, wenn die vergangenen Jahre Einkehr halten bei Klara Honegger keines sein, das **ihr nicht einen Kranz zu Füßen legen würde für** Kampf und Arbeit im Dienste von Gerechtigkeit, Wahrheit, Brüderlichkeit.

Aber, ob sie Zeit hat, die vergangenen Jahre zu empfangen? Sie ist eben auch darin jung geblieben, daß, wie viele Angehörige und Freunde ihr das Schicksal auch genommen hat, sie doch nicht einsam dasteht, weil aus den nachfolgenden Generationen immer wieder neue Freunde entstanden sind. So werden die gegenwärtigen Freunde vielleicht die vergangenen Jahre gar nicht recht zu Worte kommen lassen; aber der Segen der Vergangenheit wird die Jubilarin dennoch umgeben, und dieser Segen und die Wünsche der Gegenwärtigen werden sie in das neue Vierteljahrhundert freundlich hinübergeleiten.

E. R.

Worte an die Frauen in aller Welt.

Aus der Ansprache von Mrs. Corbett-Ashby bei Anlaß der Eröffnung des Kongresses des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Arbeit, der von über 300 Delegierten aus 32 Ländern besucht war und an dessen Verhandlungen überdies Tausende von türkischen Männern und Frauen mit großem Interesse teilnahmen.

„Diese Zusammenkunft an der historisch so bedeutsamen Stätte von Istanbul ist für die Geschichte der Frauenbewegung ein Marksteln.

Man hat uns vorgeschlagen, den Kongreß auf glücklichere Tage zu verschieben; meine Damen und Herren, diese glücklicheren Tage werden sich nicht so ohne weiteres einstellen, wie sich die Sonne täglich neu erhebt.

Die Frauen der hier vertretenen Länder nehmen aufs neue die Verpflichtung auf sich, ihre Aufgabe zu erfüllen: Freiheit für die Frauen und Frieden für die Menschheit.

Wir müssen kämpfen für die Würde und Unabhängigkeit der Frau, für ihre Persönlichkeit, ihre Individualität, damit sie ihr Schicksal in vollem Ausmaß erfüllen kann.

Unsere mütterlichen Empfindungen, die wir für unsere Kinder hegen, sollen auch den Kindern anderer Klassen, anderer Rassen fühlbar sein. Zu den Problemen in Verwaltung und Aufbau der Nationen haben wir aus unserer speziellen Erfahrung heraus unsere Mitarbeit zu bringen.

Die Männer sagen, daß unter Bildhauern und Malern, unter Architekten und Musikern nie ein weibliches Genie gewesen sei. Sollte die Antwort nicht lauten, daß die schöpferische Kraft der Frau sich nicht im Marmor, in der Farbe oder in Tönen auswirkt, wohl aber in den Leistungen sozialer Art, beim Aufbau und der Organisation der menschlichen Gesellschaft

Nur in der freien Uebung seines Verantwortlichkeitsgefühls kann sich das Individuum, gleichviel welchen Geschlechtes es auch sei, zu seinem vollen Wert entwickeln. Dies deutet keineswegs auf das Vorhandensein eines anarchischen Egoismus hin, noch widerspricht es der Lehre, daß die Familie abhängig ist von zwei gleichgestellten Partnern und es ist wichtiger, daß eine geistige Gemeinsamkeit wirksam sei, denn eine wirtschaftliche Einheit. .... Infolgedessen verlangen wir volle und freie Entwicklungsmöglichkeit für die Frau und wir kämpfen gegen alle Fesselung.

Unsere neuen und größeren Möglichkeiten, wir werden sie dem Wohl der Familie und dem Frieden der Welt widmen."

Nach einer langen Aufzählung all der vielen für die Frauen in aller Welt erreichten Erfolge in politischem, gesetzgeberischem oder auch moralischem Gebiete spricht sie von den Schwierigkeiten, die der Frauenbewegung in einzelnen Ländern entgegenstehen und folgert weiter:

„Schließlich erinnere ich an den leidenschaftlichen Wunsch der Frau, einzustehen für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Toleranz und gegenseitiges Verstehen. Direkt oder indirekt soll jedes Wort, jeder Entscheid an diesem Kongreß dem Frieden dienen.

Französische, englische, japanische und amerikanische Frauen haben gemeinsam der kommenden Flottenkonferenz eine Eingabe zugunsten der Rüstungseinschränkung gemacht.

Schiedsgericht, Sicherheit durch gegenseitige Garantien, Begrenzung und Reduktion der Rüstung durch gegenseitige Vereinbarung sind keine Mysterien, aber fundamentale politische Probleme, zu deren Klärung die Frauen mit ebenso klarem Geiste und ebenso überdachtem Urteil beitragen können wie die Männer, ihre Gefährten.

Das Chaos und die Armut, die Angst und die Ueberhebung, sie können nur vertrieben werden durch Einigkeit, Frieden und eine hingebende Arbeit von Männern und Frauen, die guten Willens sind durch leidenschaftlichen Einsatz für diese Ziele, durch unermüdliche Tatkraft im Dienste des unsterblichen Ideals."

Art und Weg der Frauen.

Zum Artikel **„Was ist Frauenart?"** ist uns die folgende originelle Betrachtung zugegangen:

Man muß mit ganzer Hartnäckigkeit an diese Probleme heran, denn die Frau ist jetzt ins soziale Leben eingereiht und hat Pflichten. Jeden Augenblick kommt man in die Lage, die Frage zu beantworten: was kann die Frau und was kann sie nicht?

1. Kette von Gegebenheiten: die physiologischen.

Aufgabe: die männliche Potenz zu befreien: Samenempfang; Austragen des Kindes, Pflege des Kindes. Konditionn: im Körper der Frau nimmt das sympathische Nervensystem einen verhältnismäßig viel größern Raum ein, so daß ein größerer Bruchteil ihres Körpers automatisch arbeitet, also dem Willen entzogen ist.

2. Kette von Gegebenheiten: die historischen.

Sie sind die sozialogische Ausdeutung und Ausbeutung der vorangehenden Kette im Lauf der Zeit.

Die Frau wird als Besitz betrachtet. Als Dienerin. Sie übernimmt die Besorgung der Kinder, des Hauses, der Nahrung. Solange die Bevölkerung ein Bauernleben führt, nimmt sie automatisch an der Arbeit teil. Sie ist Mitarbeiterin, Helferin, fast Kollegin in der Leistung. Juristisch ist sie vollständig vom Manne abhängig. Das ändert sich nicht, wo der Bauer in die Stadt zieht und Arbeiter wird. Ihr Betätigungsfeld wird ihr entzogen. Für ihre Leistung gibt es zwei neue Möglichkeiten: Arbeiterin oder Muße. Im ersten Fall bleibt sie Mitarbeiterin, muß aber das Haus verlassen. Im zweiten Fall bleibt sie zu Hause, verliert aber ihren Anteil an der sozialen Leistung. Hier beginnt für sie das Unbefriedigtsein. Hier beginnen ihre „Probleme". (Der verdorrte juristische Tatbestand spitzt sie zu.)

Als dritte Kategorie (welche keine neue Möglichkeit darstellt, sondern eine Fortsetzung der alten Stellung ist) ist die überbürdete Nur-Hausfrau zu nennen. Sie entbehrt der Verbindung mit Mitfrauen, welche die Arbeiterin genießt. Der Mann und seine Tätigkeit sind für den Tag aus ihrem Blickfeld verschwunden. Von der Teilnahme am Erwerb ist sie ausgestoßen. Von Muße, um sich auf sich selbst zu besinnen, keine Rede. Der Kinderreichtum, der auf dem Lande der Familie zum Nutzen gereichte, bestimmt jetzt die Verengerung des Frauenkreises. Die Frau ist gewissermaßen von der Welt abgeschnitten und wenn sie schon selbst am wenigsten Zeit hat für Probleme, so ist sie gerade unser dringendstes Problem: dieses verkümmernde Frauendasein.

3. Kette der Wertungen.

Die Frau ist sensibel. Das bedeutet in der Auswirkung: sie ist sehr aufnahmefähig, leicht beeinflußbar, nicht wenig empfindlich. Erklärung: Folge des weniger beherrschten Nervensystems.

Die Frau ist realitätsnah (französisch: terre à terre).

Das wirkt sich in der Art aus: praktisch, rasch entschlossen, das Auge gut gebrauchend, ohne viel Ueberlegung handelnd. Sie ist so, weil der Vorgang der Geburt sich in ihrem Schoß abspielt und eigentlich ununterbrochen dort wohnt.

Sie ist Illusionen ausgeliefert. Infolge dominierenden Gefühlslebens. Infolge verkürzter Bildung, die sie mit allen Listen und Schlichen des Verstandes zu verdecken, zu korrigieren sucht. Infolge (zumal in bürgerlichen Kreisen) der ausgefallenen Anteilnahme am Lebensrisiko, am Erwerbsleben, wo sie die Nöte und Notwendigkeiten, die Engen und Reibungen des dichten Völkerbeisammenseins nicht mehr am eigenen Leibe erfährt.

Sie kann maßlos, unbesonnen werden, was mangelnde Willenskontrolle erkennen läßt. Ausgeprägte Passivität wird euphemistisch als Hingabe bezeichnet. Sie kann erfinderisch bis listig

---

legt, um dich neu zu wickeln, soll ich mich dann über dich beugen und mit meinem großen Turban wackeln? Ich weiß, daß du dann große Augen machen wirst, und es ist dann etwas wie Angst in deinen Augen, aber bald wirst du wieder Vertrauen fassen.

Du steigst empor, ich fühle es wohl, und mehr und mehr öffnet sich die Welt, entbreiten sich die Räume vor dir, wie vor einem Wanderer, der ins Gebirge steigt, und drüben glänzt ein Firn, und drunten leuchtet blau das Tal; und je höher man hinaufsteigt, um so weiter tragen die Augen. Aber noch sind alle Gegenstände vereinzelt, und du mußt sie zusammenfügen. Du weißt noch nicht, daß diese Linie vor dir, von der du nur den kleinen Bruchteil siehst, sich viel weiter fortsetzt und erst dort ein Ende nimmt, wo eine andere Linie beginnt. Du weißt nicht, daß alles zusammenhängt, alles ununterbrochen ist, ein Gefüge alles, in dem sich Masse an Masse, Teil zu Teil fügt und die Flächen einander durchdringen.

Lies diesen Buchstaben, dann lies den nächsten. Gelange zum Wort, buchstabiere den Satz. Und wenn es viele Wörter sein werden, viele Wörter und viele Sätze, dann erst wirst du das ganze Buch vor dir haben, das man niemals zu Ende liest. Alles macht dir noch viel Mühe. Man sieht, wie deine Stirn sich faltet, man errät die ungeheure Anstrengung. Aber wie mutig du bist! Deine kleinen Fäuste sind so stark geballt, daß sie ganz weiß werden; du streckst dich, du machst dich ganz steif; fühlst du schon, daß du emporsteigst? Gibt dir das Dunkle, das du hinter dir lässest, den Mut, immer weiter zu gehen? Aber nun ist kein Halten mehr, und sogar dein Schlaf wird beunruhigt.

Sammle, halte fest, füge zusammen, verknüpfe. Verstehe den Ton, das Geräusch, den Geruch, die Bewegung; verstehe die Glätte dieses Tuchs aus feiner Baumwolle und das Rauhe dieser Wolle; strecke die Hand aus, — jetzt lächelst du, denn du hast die laue Wange deiner Mutter berührt; aber jetzt zieht du deine Hand erschrocken zurück, denn du hast den kalten Marmor angefaßt. Dieser Herr hier hat dir Angst gemacht: er hat einen Bart. Richte deine Augen in die Ferne: was du dort siehst, jenes graue Pflaster, ist der See; er ist aus Wasser, der See, obschon er nicht nach Wasser aussieht, und zwischen dir und ihm liegt ein großer Raum, mit Bäumen darin, mit Häusern, mit Wiesen, mit Feldern und Wegen; und auf den Wegen wandern Leute vorüber, und sie alle haben ein Herz wie du, und Gedanken wie du. Denn du bist nicht allein von deiner Art, denke daran. Ich halte dich in meinen Armen, dicht an der beschlagenen Fensterscheibe; oh! siehst du, ich hätte dich noch ungeheuer viele Dinge zu lehren, du bist noch ganz am Anfang, du kleines Bündel, mit deinem breiten roten Gürtel, mit deinem Kopf, der einer Kokosnuß gleicht und deinen Härchen, die noch wie Federn sind.

Da ist diese ganze ungeheure Welt: ich zeige dir nur ein paar Teile davon. Aber eines Tages wirst du die Seele spüren, wirst die Bewegung erfühlen, die in allem ist. Du wirst spüren, daß im Herzen aller Dinge derselbe Kreislauf ist, wie in dir, und dasselbe Blut in allem fließt. Der Wind, der den Rauch jagt, das Wasser, das welke Blätter und die Leichen von Ertrunkenen rollt, das Feuer, das zum Himmel emporzüngelt oder unter der Asche glüht, die Erde, die jählings erschüttert wird und immerzu unmerkbar durch den Weltraum rollt, der Vogel im Baum und der Mensch unter dem Baum, das Blatt, das an dem Zweige hängt, die Frucht, die am Baume schaukelt, alles, bis zu den Steinen des Weges, alles nimmt Teil an dem Einen Gedanken, und Alles ist Eins, und Eines ist Alles.

Eines Tages wirst du erkennen, wie der Stoff beschaffen ist, sich aufbaut, wie er nach jeder Erschütterung sein Gleichgewicht wieder erlangt. Du wirst in alles hineinsehen müssen, hineinsehen in das Getriebe, Gefüge, obschon du es auch in dir selber enthältst. Und nachdem du in großer Anspannung deiner Kräfte alles aus dir hervorgebracht haben wirst, wirst du dich tief darein versenken, und du wirst berauscht werden von der unendlichen Welt.

Und wiederum wirst du ein armes kleines Teilchen sein, nicht wichtiger als jetzt, denn dann wirst du dich neu gemessen haben, und so groß du selber geworden sein wirst, — noch viel größer, ungeheuer groß wird alles um dich her geworden sein. Dann wirst du leiden, aber dieses Leiden ist schön; es ist ein schönes Fieber, das dich ergreifen wird. Aber lange bevor du alles erkannt haben wirst, wird in dir das Bewußtsein von jenem künftigen Tode erwachen, der dich erwartet, und du wirst vor deinem Lose erschauern, — es ist unser aller Los: zu wissen, daß wir enden müssen. nachdem wir kaum begonnen haben, zu sein.

*

Aber dann werde ich dich auf meine Knie nehmen, und ich werde dir von jenem anderen, früheren Tode erzählen, und du wirst getröstet sein.

Ich werde dir sagen: „Weil alles enden muß, deshalb ist alles so schön. Weil alles ein Ende nehmen muß, deshalb fängt alles an, weil alles anfängt, deshalb hast du das große Staunen erlebt. Sieh zu, daß du immer staunst. Immer entdecke, wie in diesen ersten Tagen, da du alles entdecktest. Deine kleinen Hände hast du in freudiger Anspannung deines Mutes zur Faust geballt, bewahre deine Fäuste, bewahre deinen Mut, bewahre auch die Freude und das Lächeln, die zum Mute gehören. Immer werden in den Vorhängen die schönen Blumen sein, und immer die schönen Fenster. Sieh nur zu, daß die Fenster immer zahlreicher werden, und das inwendige Licht immer zunehme an Helligkeit. Und eines Tages wird die Liebe zu dir kommen, eine neue Liebe, eine All-Liebe. Und so wirst du vorwärts wandern, wirst immer besser und tiefer erkennen, unaufhörlich, unaufhörlich neue Dinge. Und eines Tages wirst du müde werden. Du wirst von der Höhe des Bogens abwärts wandern. Wieder wird man dich in die Wiege legen. Möge dies dann in der Milde aller großen Dinge geschehen, in der großen Ergebung vor allen Dingen, in der Ehrfurcht vor der großen Symmetrie. Dann werden sich die Fernen entfernen, im selben Maße, wie sie einstmals näher kamen, und das Licht wird abnehmen und sich verdunkeln. Wieder ist es dann eine Geburt, eine Geburt nur im umgewendeten Sinn, ein Kreis, der sich schließt, eine Wende und Umkehr, aber mit derselben schönen Ruhe, demselben langsamen Abnehmen, so wie alles einstmals aus demselben Gesetze wuchs. Gleich jenem höchsten Berg, den man am Horizonte sieht: sanft, fast unmerklich steigt er aus der Ebene empor, sanft, fast unmerklich sinkt er wieder in die Ebene zurück."

(Deutsch von Werner Joh. Guggenheim.)

Das geistige Leben.

Ein Luxus.

So sieht es heute aus. Wir stehen ihm gegenüber in einer Vertrauenskrise. Wir suchen es im Wort — weil es von altersher dort gewohnt hat. Aber die Rede ist gewandt, geschliffen, überfeit worden. So geschickt und differenziert, daß sie die feinsten Nüancen auszudrücken vermag. Gleichzeitig

sker, im nicht bewußten Bestreben Unterdrückung abzuschütteln.

Demnach ist immer die Gefahr vorhanden, daß sie mitten im realen Leben ein Wunsch- und Traumleben führt. Das ist insofern für sie verhängnisvoll, als sie das zum drittenmal vom Manne abhängig macht (nachdem sie es schon juristisch war, dann sozial-pekuniär geworden ist). Doppelt verhängnisvoll, weil der Mann dies an ihr schätzt, hier seine Verehrung anbringt (weil er sie so zugunsten seines Ueberlegenheitsbewußtseins ausbeuten kann.) Die Muse ist doch nur die Dienerin. Die subtil vergeistigte Verschleierung hindert nichts an der Tatsache. Anregerin zu sein ist für die Frau nicht genug, wo sie Mitarbeiterin sein kann. Der Mann freilich findet die Frau gefügiger, solang sie in Illusionen lebt. Sie ist seinen Ueberlegungen, seiner Realität, nicht gewachsen.

Die Frau selbst arbeitet schon lange an der Korrektur dieser Zustände. Sie drängt sich in alle Berufe in der Absicht, Realitätsdenken zu gewinnen, was allein sie wieder sicher machen kann und Partnerin.

So weit bis heute.

Was wird Frauenart von da ab und für die nächste Zukunft bedeuten können?

Es ist ja nicht Zufall, daß die Frauen sich eben jetzt ihre Menschenrechte erkämpfen, daß sie gerade jetzt in allen Ländern gleichzeitig die Ideen der französischen Revolution für sich in Anwendung bringen.

Das erklärt sich einmal damit, daß sie durch Denktraining allmählich realitätsreif werden und damit: daß ihre Eigenart in der Zeit einen Platz findet. Ich führe den letzten Gedanken weiter aus: Machen wir in der europäischen Geschichte einen Einschnitt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Was rückwärts liegt, gehorcht dem Prinzip der Gewalt. Da sind die Begriffe: Herrschen, Despotismus, Absolutismus, Unterdrückung dieser, Bevorzugung weniger. Ausdehnung in fremdes Gebiet, Krieg, Raub, Plünderung. (Man erinnere sich, daß der erste Befreiungsakt, die französische Revolution, die Reaktion: Napoleon hervorrief, der wie ein Resumé alle diese Werte nochmals in krassester Form vor die Völker wirft.) Durch das 19. Jahrhundert ebbt dies alles aus und man entdeckt: die soziale Seite des Lebens, entdeckt die Verträglichkeit. Ganz andere menschlichen Eigenschaften treten in den Vordergrund: Berechnung, Besinnung, Beobachtung. Auch in der Arbeit wird die rohe Kraft durch Maschinen ersetzt, durch abgeleitete Kraft abgelöst. Das ist die Erkenntnis und der Neugewinn des 19. Jahrhunderts. Was der Arm tat, leistet jetzt der Gedanke. Die Energie — statt nur in physischer Bewegungskraft auszuströmen — fließt durch den Gedanken in die Maschinen. Die technische Ausweitung unserer Möglichkeiten eröffnet neue Perspektiven. Es gibt Rückfälle. Der Weltkrieg illustriert den Irrtum: Den alten Gewaltaktsmodus durch technische Hilfsmittel zu realisieren. Von jetzt ab ist jeder Krieg ein Irrtum und liegt außerhalb der Entwicklungslinie. Er liefert keine positiven Resultate. Völker kann man nicht mehr vertilgen, somit keinen Neuraum gewinnen. Land kann man nicht mehr erobern, somit kein Expansionsbedürfnis auf diese Art stillen.

Situieren wir die Frau in diesem Zusammenhang: unter dem Herrschmodus kann sie nur mitwirken, insofern sie über spezifisch männliche Gaben verfügt. Solang man mit Krieg, Kraft, Gewalt sich das Leben ausgestalten muß, kann das weibliche Prinzip keine Rolle übernehmen. Unter dem Verträglichkeitsmodus, wo auf Grund von Besonnenheit gelebt wird, sind ihre spezifischen Eigenschaften genau so nützlich wie diejenigen des Mannes. Sie bekommen den Wert der Antithese. Hätte das Wort Pazifismus nicht einen sentimentalen Klang bekommen (in der Auffassung als Kriegskorrektur), so könnte man es hier anwenden. Weit genug gefaßt, bezeichnet es die Zielsetzung unserer Entwicklungslinie. Gewaltanwendung ist schmerzhaft. Wir haben daher gelernt, schmerzlos zu operieren. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis diese unsere physischen Errungenschaften sich auch auf unser geistiges Leben projizieren. Die Frau wird immer ihre geistige Ebene haben, wo es nicht mehr um quantitativ meßbare Energiemengen geht, sondern um abgeleitete, geistig geklärte Energie. Damit ist die Tatsache ungefähr umschrieben: daß die Frau in der heutigen Zeit ihren selbstverständlichen Platz gefunden hat. Von dieser neuen Stellung aus werden Lösungen für ihre Probleme gefunden werden.

Georgette Klein.

Die Französin und das Frauenstimmrecht.

Eine originelle Neuerung.

In unserer Nr. 10 hatten wir gemeldet, wie nahe die französischen Frauen wieder einmal dem seit Jahren verfolgten Ziele waren: das Recht zu wählen und gewählt zu werden, zu erhalten. Nun sind die Mai-Wahlen, in denen in ganz Frankreich alle Gemeinderäte neu zu wählen waren, vorüber gegangen, nach immer mit Ausschluß der Bürgerinnen. Daß nicht nur die Wünsche kleiner Gruppen und Frauen die Mitarbeit der Frau wünschen, ist in der französischen Presse sichtbar zum Ausdruck gekommen. Und nicht nur die Theorie wurde verfochten, man hat sich auch in der Praxis versucht. Im „Bund" lesen wir die folgende Notiz:

„... Als Kuriosum der Gemeindewahlen sei angefügt, daß der Ort Villeurbanne bei Lyon unoffiziell auch den Frauen das passive Wahlrecht verliehen hat und vier „conseillères privées" zur Wahl vorschlägt. Diese Stadträtinnen werden offiziös an der Verwaltung teilnehmen und in den Kommissionen sitzen. Merkwürdigerweise hat ein sozialistischer Bürgermeister diese Initiative ergriffen, während die sozialistische Kammerfraktion vor einigen Wochen durch ein Manöver die Erteilung des aktiven und passiven Gemeinde-Wahlrechts an die Frauen hintertrieben hat."

Diese

Conseillères privées

sollen nach allen Regeln der Politik gewählt werden und ihre Aufgaben in der Gemeindeverwaltung aufnehmen und genau so verwalten, als wäre das Gesetz des Frauenstimmrechts nun in Kraft. Der Bürgermeister von Villeurbanne hat seine Idee den Gemeindebehörden nahe zu bringen gewußt und die Anhänger des Planes warben mit einem Flugblatt folgenden Inhaltes:

„Mitbürger!
Nie haben Dispute es zu stande gebracht,
daß eine Suppe gekocht werde;
daß ein Kind säuberlich gepflegt sei,
daß ein Hauswesen gereinigt werde —
so suchen ohne Phrase
ohne Etiquette
ohne politischen Ehrgeiz,
aber mit Einsatz ihrer Herzens- und Verstandeskräfte die Frauen ihr Recht zur gemeinsamen Arbeit mit dem Manne im „Haushalt der Gemeinde".

Die Frauen wünschen: zu arbeiten für die Gesundheit des Volkes, indem sie kämpfen gegen Unmoralität und Krieg; gegen Verteuerung der Lebenshaltung: indem sie wachen über Erziehung und Hygiene in Schule und Haus und Straße; indem sie nötige Fürsorge für Hilfsbedürftige jeglichen Alters anstreben; im Pflegen der Güte und der Brüderlichkeit, im Sorgen für Arbeitslose und für die Erhaltung der Familie.

Die Frauen verlangen: Achtung vor der Ueberzeugung und vor jeglicher Arbeit; Achtung vor Mutter und Kind; Vereinfachung der Verwaltungsgeschäfte; eine soziale Beratungsstelle (zu viele geraten in Unglück durch Unwissenheit); obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht; Esperanto im Lehrplan der Schulen; eine Jugend, gesund an Leib und Seele durch richtige Beschäftigung und gute Freizeitgestaltung.

Villeurbanne, vertrauend auf das Verständnis seiner Mitbürger, ist die erste Gemeinde Frankreichs, die ihren Frauen Raum anbietet in der Gemeindeverwaltung.

Die Frauen hoffen: daß dies Vertrauen nicht verraten werde, daß sie ihre Wahlzettel in die hierfür speziellen Urnen legen, daß unser Beispiel andere ansporne."

Es folgen dann die Namen von vier zu wählenden Frauen, die vorgestellt werden als: Inspektorin der Mutterschulen, Chemikerin, Präsidentin des Hausfrauenverein, Näherin. —

Wir werden später bekanntgeben, welchen Erfolg dieser originelle Schritt zeitigte. Auch in

Paris

hat die „Candidature symbolique" eine große Rolle gespielt. Abend für abend sind während der Wahlkampagne in den Versammlungen, besonders in dem systematisch bearbeiteten 18. Arr. (mit 175,000 Einwohnern) Frauen aufgetreten, so durch ihre Gegenwart und ihre Argumente werbend für ihre Sache. Der „Generalstab", das in Permanenz offene Bureau von Mme. Luise Weiß, der initiativen Vorkämpferin „war täglicher Rendez vous-Platz für Journalisten und Wähler, die sich über den Stand der Angelegenheit erkundigen kamen." („La Française.")

Warten wir nun ab, welche Erfolge diese originellen Methoden zeitigen.

(Nachschrift der Redaktion: Inzwischen haben wir gelesen, daß die Wahlen im großen ganzen das politische Bild in Frankreich nicht verändert, daß aber vereinzelt und speziell in den Vororten von Paris die kommunistischen Stimmen zugenommen haben. Wären nun die Frauen tatsächlich Wählerinnen gewesen, bestimmt hätten sie dann am kommunistischen Stimmenzuwachs schuld sein müssen!)

Outsider der „neuen Welt".

Während in Europa erst neuerdings rassische Probleme in den Vordergrund traten, eine Wanderbewegung gab es stets dank der Ueberbevölkerung — waren diese Fragen in der „neuen Welt" seit langem geläufig und standen im Brennpunkt des Interesses. Bei zunehmender Invasion sah sich der Amerikaner aus Selbsterhaltungstrieb heraus gezwungen, den fremden Elementen eine Grenze zu setzen und sowohl den im vorigen Jahrhundert aus dem unwürdigen Zustand der Sklaverei befreiten Neger wie auch dem unbekannten Einwanderer grundsätzlich bestimmte Arbeitsgebiete bzw. -Verrichtungen zuzuweisen.

Was unter der Gesamtbevölkerung allgemein maßgebend ist, trifft im wesentlichen auch auf die sich aus diesen Schichten rekrutierenden arbeitenden Frauen zu. Die eine wie die andere gilt als Eindringling und ist in gewissem Sinn beschwert oder belastet durch diese ihre Herkunft. Besonders

der Negerin

haftet dank der Tradition noch immer ein Makel an. Sie ist gestempelt, man nimmt sie nicht für voll, distanziert sich in jeder Weise (d. h. arbeitet ungern mit ihr zusammen) und behält ihr, wie auch der Eingewanderten, jene Tätigkeiten vor, nach denen sich die Amerikanerin nicht gerade drängt, weil ihr entweder diese oder jene Arbeit als solche zu schwer, zu niedrig, zu unbedeutend oder auch zu schlecht bezahlt ist.

In der Regel haben sich diesen Frauengruppen, deren Tätigkeit sich auf bestimmte Arbeitsverrichtungen beschränkte, während ihnen andere begehrenswertere verschlossen blieben, erst dann vielfältigere und auch bessere Arbeitsmöglichkeiten geboten, als ganz allgemein die Frauenberufsarbeit einen Aufschwung nahm, als auch der Amerikanerin neue Berufe oder Aufstiegsmöglichkeiten außerhalb ihrer überlieferten Arbeitsdomänen zugänglich gemacht wurden und ihre bisherigen Stellungen von nachdrängenden Negerinnen oder Ausländerinnen eingenommen werden konnten.

Der Anlaß zu einer Ausdehnung der Berufsarbeit war verschieden. Bei der Negerin darf man die Befreiung aus den Fesseln der Sklaverei als die wichtigste Etappe bezeichnen. Zwar blieb sie auch nach dem Befreiungsakt zunächst bei der gleichen Arbeit: häusliche Dienste und Landarbeit, da sie keine andere Arbeit gelernt hatte. Erst langsam wurde sie als ungelernte Arbeiterin zu den minderwertigsten Verrichtungen in den Fabriken herangezogen und entsprechend entlohnt. Während des Weltkrieges, durch den Mangel an geschultem Personal, konnte auch sie sich bessere Posten erkämpfen. Damals arbeitete sie vor allem in der Rüstungsindustrie, der Textil-, Zigarren- und Zigarettenindustrie, der Nahrungsmittelindustrie u. a., und konnte später, als Streikbrecherin eingesetzt, auch im Bekleidungsgewerbe Fuß fassen. Auch allerlei andere Arbeitsgelegenheiten (als Verkäuferin, Lehrerin, im Bürodienst etc.) boten sich ihr, doch war es nach Kriegsschluß bald mit diesen neuen Errungenschaften vorbei. — In der verarbeitenden und in der Kleidungsindustrie wird sie als ungelernte Kraft beschäftigt, auch die Betätigung im Reinigungsgewerbe scheint beliebt zu sein. Jetzt sind von 2,000,000 berufstätigen Negerinnen etwa neun Zehntel in der Landwirtschaft und in häuslichen Diensten beschäftigt. Von dem übrigen ein Zehntel entfallen die meisten auf die verarbeitende und mechanische Industrie. Die Löhne der Negerin liegen unter dem Lohnniveau der weißen Arbeiterin und sind — den Arbeitsverrichtungen entsprechend — sehr schlecht. Ganz allgemein wurden die Schwarzen durch die Arbeitslosigkeit viel schwerer betroffen als ihre weißen Kolleginnen und so muß man abschließend das Los der Negerin zu Zeiten des Wohlstandes als traurig, zu Zeiten wirtschaftlicher Depression aber als jammervoll bezeichnen.

Auch der eingewanderten
europäischen Arbeiterin

geht es nicht viel besser. Sie muß sich ebenfalls mit wenig begehrenswerten Posten (ungelernte, schlecht bezahlte Industriearbeit) begnügen, da sie sich als Fremde unter gänzlich neuen, ungewohnten Bedingungen zunächst einordnen muß und anfangs, um sich über Wasser zu halten, jede Verdienstmöglichkeit wahrnehmen muß. Ohne auf das Kontroll-Auslese- und Quotensystem näher einzugehen, mögen einige Zahlen das Ausmaß der eingewanderten Arbeiterin umreißen. 1930 waren von 6,139,000 weißen Ausländerinnen über 10 Jahren 19 Prozent (1,156,000) gegen Entgelt beschäftigt und neuere Statistiken rechnen auf 11 Millionen Arbeiterinnen 1¼ Million Ausländerinnen. In den mittelatlantischen Staaten standen nahezu zwei Fünftel in häuslichen Diensten, gut ein Viertel arbeiteten in der verarbeitenden und mechanischen Industrie, die Bekleidungs- und Textilindustrie nahmen 26 bzw. 23 Prozent dieser Ausländerinnen auf. Fast alle sind ungelernte Kräfte, nur etwa ein Zehntel verstand sich auf den einen oder anderen Arbeitsprozeß.

Das Womens-Bureau führte in 2 typischen Bezirken (Philadelphia und Lehigh Valley (Pa.) unter 2000 eingewanderten Frauen eine Enquete durch, aus der erhellt, daß die Mehrzahl (drei Fünftel) junge Frauen (etwa 18 Jahre) und 74 Prozent von ihnen verheiratet waren. Drei Viertel fanden durch Verbindungen (Bekannte) mit erstaunlicher Leichtigkeit Arbeit; in der Zigarren-, Bekleidungs- und Textilindustrie. Allerdings arbeiten sie unter sehr ungünstigen Bedingungen (lange Arbeitszeit, niedrige Löhne) und weniger aus Neigung als aus der Notwendigkeit heraus, das allernötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Der Nationalität nach findet man in Philadelphia hauptsächlich Polinnen, in Lehigh V. dagegen vorwiegend Deutsche. Sie alle aus Nord-, Ost-, West- und Süd-Europa kamen mit großen Erwartungen in diesen Erdteil, um sich ein neues, besseres Leben aufzubauen. Daß die meisten einen so verzweifelten Kampf ums tägliche Brot führen müssen, mag einmal in der allgemeinen Wirtschaftskrise zum andern in der durchschnittlich geringen Qualifizierung begründet sein.

Sei es nun wegen rassischer Vorurteile, sei es wegen fremder Herkunft: beide, die Negerin, wie die Ausländerin, werden kaum mit der geborenen Amerikanerin konkurrieren können. Diese Outsider müssen mit der Arbeit vorlieb nehmen, die „von der Herren Tische fällt"....

In „Women at Work" hat das Women's-Bureau nicht nur diese Frauenschicksale niedergelegt, sondern ganz allgemein einen Ueberblick über die Entwicklung der Frauenarbeit in U.S.A. während des letzten Jahrhunderts gegeben.

A. L.

Auch eine Jubilarin.

Wie uns mitgeteilt wurde, feiert die Firma Dr. Wander A.-G. in Bern jetzt ihr 70jähriges Bestehen. Wer kennte nicht Erzeugnisse der Wanderschen Fabrik, speziell die Malzpräparate haben ja Eingang in so manches Haus gefunden. Der Betrieb beschäftigt auch viele Frauen, sie werden bevorzugt beim Packen, Abfüllen, beim Etikettieren von Schachteln, beim Versand u. a. Es fehlt ferner nicht die Laborantin und selbstverständlich ist auch die Büroangestellte zu finden. Ueber die

Frauenarbeit im Betrieb

wird von zuständiger Seite geschrieben:

„Es gibt in der Industrie eine Menge Arbeit zu verrichten, für die sich die Frau viel besser eignet als der Mann, und ganz besonders ist dies in der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie der Fall.

In erster Linie betrifft dies nun diejenigen Verrichtungen, wo es sich nicht um Kraftanwendung, sondern um rasche und exakte Arbeit handelt.

Der Industrielle überlegt sich in jedem Einzelfall sehr genau, ob eine bestimmte Arbeit einem Mann oder einer Frau übertragen werden soll. Es ist erstaunlich, in welch außerordentlich zahlreichen Fällen die Frau den Vorzug verdient. Dabei muß man allerdings sehr aufpassen, daß man keine Zumutungen stellt, die auf die Dauer nachteilig wirken können.

Es ist, wie wenn die Frau schwächere Sicherheitsventile gegenüber Anstrengungen hätte als der Mann, so daß sie also die Grenze zwischen vernünftiger und übermäßiger Betätigung leichter überschreitet. Deswegen sind Erschöpfungszustände bei Frauen viel häufiger als bei Männern.

Das schweizerische Fabrikgesetz trägt diesem Umstand dadurch Rechnung, daß die Bestimmungen betreffend Ueberzeitarbeit für Frauen viel schärfer gefaßt sind als für Männer.

Die Lebensmittelindustrie ist neben der Textilindustrie diejenige, welche am meisten für Frauenarbeit geeignete Posten zu vergeben hat. Ihr Wesen bringt es mit sich, daß in hohen und hellen Räumen verhältnismäßig leichte Hand- und Maschinenarbeit zu leisten ist.

Die Frau ist fast durchweg an sauberes, reinliches Arbeiten leichter zu gewöhnen als der Mann. Der Sinn der Reinlichkeit liegt ja im allgemeinen im innersten Wesen der Frau.

In den kubanischen Zigarrenfabriken, wo Hunderte von Frauen Tag für Tag im gleichen Saal Routinearbeit zu verrichten haben, findet man häufig eine alte Kanzel. In ihr sitzt ein Mann, der den Frauen während der Arbeit vorliest, Geschichten erzählt und vorsingt, und die Arbeitgeber behaupten, daß die Frauen dabei rascher und leichter arbeiten. Was in einem Lande paßt, kann nicht ohne weiteres auf ein anderes Land angewendet werden; aber es fragt sich doch, ob dieses kubanische Beispiel nicht auch manchen Arbeitgeber bei uns zum Nachdenken veranlassen sollte, denn das ist sicher, daß die Frau in einer freundlichen Umgebung freudiger und deshalb auch besser arbeitet als in unbehaglichen Räumen, während die Männer für Gefühlswerte weniger empfänglich sind."

Hoffen wir, daß es der Wander A.-G. beschieden sei, trotz der Ungunst der Zeiten, ihre Arbeit weitere Jahrzehnte auszubauen und so weiterhin Arbeit für viele zu beschaffen. —

Vom Wirken unserer Vereine

Schweizerischer Frauenalpenklub.

Am 18. und 19. Mai fand in Interlaken die 18. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauenalpenklubs statt, die 97 Delegierte und ca. 150 weitere Mitglieder vereinigte. Nachdem — leider bei strömendem Regen — der von der gastgebenden Sektion offerierte Tee eingenommen und die Hotels bezogen waren, fanden sich die Teilnehmerinnen zu der geschäftlichen Sitzung im Kursaal ein. Die Zentralpräsidentin, Alice Hurter, begrüßte zuerst die drei neuen Sektionen Schaffhausen, Zürichsee und

---

so beweglich, knetbar, biegsam, daß sie die größten Lügen sagen kann. (Mit der Vortrefflichkeit steigern sich die Gefahren.) Das ist der erste Grund des Mißtrauens: die Sprache ist alt, leichter und schwerer zu handhaben zugleich. Weiter: die Sprache ist Gemeingut eines viel größern Prozentsatzes von Menschen. Einmal, früher, diente sie fast ausschließlich der Vermittlung von geistigen Werten. Jetzt kittet sie alles mögliche materielle Leben zusammen. Man kann sie telephonieren, radiographieren, kinematographieren. Diese Prozesse haben eine Rückwirkung auf die Form der Sprache. Sie deuten den Weg an zu ihrer Erneuerung: eine lapidare, kurze, straffe, präzise Sprache. Die Beschränkung, die uns die Technik der Apparate auferlegt, zwingt zu unverfälschter, geradliniger Ausdrucksweise, hat die Sprache vom Ornament befreit. Die Sachlichkeit ist keine Mode, sondern eine Entwicklungstatsache und Notwendigkeit. Die Konservativen vermissen die „Gemütlichkeit". Das ist ihr gutes Recht: wer etwas hat, gibt es nicht gern her. (Aber, wer auf dem Erworbenen sitzen bleibt, kommt nicht vom Fleck.) Darum müssen die, welche vorwärts drängen, immer neue Formen schaffen. Zunächst geschieht es für das materielle Leben. Aus ihnen destilliert sich das neue geistige Leben. Es kommt nach, es geht nicht vor. So bedient es sich heute noch der Sprache „wie von jeher". Da das materielle Leben ein viel rascheres Tempo angeschlagen hat, wird das Nachhinken des Geistigen viel mehr empfunden. Zu jeder materiellen Phase gibt es eine parallele Geistigkeit (einfach: weil der Mensch nicht aufhören kann, sich über sein Leben Rechenschaft zu geben). Aber die geistige Ebene ist heute schwerer zu sehen, weil sie nicht einfach drüber liegt, sondern noch nicht da ist, erst nachkommt. Inzwischen sieht es für den, der sich mühsam seinen Weg durchs materielle Leben bahnt, so aus, als überwuchere dieses in seiner Vielfältigkeit alles andere und absorbiere den Menschen vollständig. Dieses Unbehagen ist es, welches die Formel prägt: Das geistige Leben ist ein Luxus. Die Sprache ist nicht „schnell" genug. Man ist versucht, sie „schneller" zu machen. Auch die Kunst ist nicht schnell genug. Aus diesem Abstand erwächst die Ueberlegenheit des materiellen Lebens. Aber das geistige Leben „ist" in uns, sonst wären wir keine Menschen. Wir warten auf seinen zeitgemäßen Ausbruch, der jeden Augenblick erfolgen kann, der, ohne daß wir es wissen können, schon unter uns vorbereitet wird. Wir müssen diesmal mehr Geduld haben. 25 Jahre, eine vollständige Generation, hat der Krieg ausgemerzt. (Gleichzeitig beschleunigte er die technisch-materielle Entwicklung und verlief ihr so zu einem noch größern Vorsprung. Mit einem Wort: Das geistige Leben ist heute nicht mehr synchronistisch zum Materiellen, darum hört man irrtümlicherweise so viel von seiner Abwesenheit sprechen.

Georgette Klein.

Eine Meldung.

Man beschäftigt sich mit der bevorstehenden Möglichkeit, Gedanken durch Radio zu übertragen. Man vermutet, daß sie auf Emission von elektrischen Kurzwellen aus dem Gehirn beruhen. Es handelt sich darum, diese einzufangen zu können.

Man vergegenwärtige sich die erste Zeit nach der Entdeckung: die Psychologen haben ihre Glanzzeit. Sie rennen herum mit Gedankenempfangsapparaten bewaffnet, auf Jagd nach Beute. (Nichts hindert, es uns so vorzustellen, wie es heute Photographen und Kinoopreateure tun.) Die Berufsberatung kann nicht genug Leuten die Psychologen- und Radioingenieurlaufbahn empfehlen.

Man denke: die Menschen können sich nicht mehr verstellen. Alle falschen Menschen sind der Entlarvung preisgegeben. Alle Schönredner um ihre Effekte geprellt. Die Wirkung der Staatsmänner fällt dahin. (Jeder sieht, daß der andere Angst hat und je nach seinem Temperament aus Angst aufrüstet oder aus Angst Bündnisse zur Erhaltung des Friedens schließt.)

Man vergegenwärtige sich: es gibt keine Ueberraschungen mehr von Mensch zu Mensch. Es ist wirklich ganz „nachlich" und „ungemütlich" geworden in der Welt.

Ganz rasch und lautlos verständigt man sich. Der Umweg über die Sprache ist hinfällig geworden. Der Zeitverlust zur Ausschmückung des Gedankens — zwecks besserer Verständigung — fällt ebenfalls weg. Man halte fest: es gibt keine Möglichkeit mehr als die, ehrlich zu sein.

Wir stehen in direktem Gedankenverkehr miteinander: dies sieht heute aus wie ein Scherz.

Aber man ermesse: es kann sehr ernst werden.

Nachdem die Gedankenempfangsapparate einige Zeit im Gebrauch sind, sagt einer: es ist sehr langweilig geworden, die Menschen sind ausnahmslos ehrlich. Mir fehlen alle die halben und verkappten Gauner, die früher unter uns umherschlichen und das Leben pikant machten. Ein anderer: ganz im Gegenteil: die Menschen waren unter dem nivellierenden Anstandsfirnis totlangweilig geworden: jetzt sind sie wieder ausgelassen.

— Georgette Klein.

Zum Frühstück BANAGO
macht stark und arbeitsfroh

Montana-Vermeila, durch deren Gründung die Gesamtzahl der Sektionen auf 42 mit

ca. 3800 Mitgliedern

angewachsen ist. Dem Berichte war weiter zu entnehmen, daß sich das Leben des S. F. A. C. im vergangenen Jahre in ruhiger Weise abgewickelt hat, daß jedoch im allgemeinen ein steigendes Interesse für seine Ziele wahrgenommen werden kann. Es folgten die Berichte über Rechnung, Versicherungswesen, Zeitschrift und Klubchalet, sowie nachher die Anträge des Zentralkomitees und der Sektionen, worunter hervorzuheben ist, daß Lausanne die nächste Delegiertenversammlung bei sich zu Gaste haben wird, ferner daß das Zentralkomitee, welches alle drei Jahre zwischen der deutschen und welschen Schweiz wechselt, für die nächste Amtsperiode 1936 bis 1939 ebenfalls von Lausanne gestellt wird.

Am Sonntag führte eine teilweise etwas verschneite, aber doch sehr gelungene Fahrt die Teilnehmerinnen nach Wengen. Dann ging es nach Interlaken zurück, wo ein gemeinsames Bankett nochmals alle Klubistinnen vereinigte, die gegen Abend bei strahlendem Sonnenschein und in jeder Beziehung befriedigt das gastliche Interlaken verließen.

E. N.

Schweizer Mission in Südafrika.

Am 8./9. Mai tagte die Delegiertenversammlung der Schweizermission in Bern. In den 60 Jahren ihres Bestehens ist sie zu einer bedeutenden Mission herangewachsen, arbeiten doch 105 unserer Landsleute mit großer Hingabe in Transvaal und Portugiesisch-Südafrika auf 23 Stationen. Sie unterhält mehrere Spitäler und Polikliniken, in denen im Littoralgebiet allein im Jahr 1934 92,771 Konsultationen erteilt wurden.

Die Schularbeit umfaßt 145 Schulen mit 8192 Schülern. Wie überaus wichtig ist es, daß die junge Generation mit dem Worte Gottes bekannt gemacht, nebst der allgemeinen Schulbildung, und zu tüchtigen Menschen erzogen wird. Die Pfadfinderbewegung findet bei der Jugend begeisterten Anklang.

Das Blaue Kreuz durfte einen sehr erfreulichen Fortschritt verzeichnen.

Die finanzielle Lage macht schwere Sorgen. Das Defizit beträgt noch Fr. 29,000.—, das bis Ende Juni gedeckt werden sollte. Jede Gabe zur Deckung derselben ist sehr willkommen, und kann auf das Postscheckkonto II 700 einbezahlt werden.

Die anwesenden Missionare berichteten über ihre Arbeit. Vor ihrer Abreise stehen mehrere Missionarinnen, alles Krankenschwestern, darum wurde besonders hervorgehoben, wie sehr erwünscht Anmeldungen von Lehrerinnen wären, die den Ruf Gottes zum Missionsdienst vernommen haben.

Der Präsident, Herr Krafft-Bonnard, schloß die harmonische Tagung mit bewegten Worten des Dankes. Man ging auseinander mit der Freude im Herzen in einer gesegneten Arbeit vereint zu bleiben.

D. F.

Schweizer Verband Volksdienst.

Der Schweizerverband Volksdienst blickt wiederum auf eine reiche Jahresarbeit zurück. Trotz Krise und Ungunst der Zeit konnten neue Betriebe übernommen werden und von der Schließung bisheriger ist er glücklich verschont geblieben, wenn schon solche sich im laufenden Jahre nicht ganz vermeiden lassen werden. Reduzierte Arbeiterzahl oder gar Stillegung von Betrieben geht eben nicht spurlos an den Wohlfahrtsbetrieben des Volksdienstes vorüber. Wenn aus diesem Grunde Gästezahl und Konsumationseinnahmen auch gegenüber den frühern Jahren mit ihrer Hochkonjunktur zurückgegangen sind, so betragen sie doch immer noch die höchst ansehnliche Zahl von ca.

5 Millionen Gästen

im Jahr oder 16,660 im Tag; die Einnahmen von über 3,5 Millionen im Jahr weisen auf den riesigen Umsatz hin.

Unter den neu übernommenen Betrieben sei vor allem das Hotel Foyer Suisse in London genannt. Damit ist der Volksdienst wiederum „außer Landes" gegangen. Er betreibt bereits drei Kantinen in Deutschland, in Grenzach (Baden), in Rötteln b. Lörrach und in Weil a. Rh. Seinerzeit hat er auch in Polen einen Wohlfahrtsbetrieb installiert. Man sieht, der Ruf des Volksdienstes ist bereits beträchtlich über die Grenzen unseres Landes hinaus gedrungen.

Die Führung von Baukantinen hat im Berichtsjahr weitere Fortschritte gemacht. Der Zürcher Stadtrat gewährte einen Beitrag für den Ankauf neuer Baracken wie auch einen solchen an die jeweiligen beträchtlichen Dislokationskosten bei der Aufhebung alter und Bezug neuer Bauplätze. Angesichts der Krise unserer Zeit ist es sein ganz besonderes Bestreben, dazu beizutragen, daß die Kosten der Verpflegung durch äußerste Sparsamkeit und richtige Ausnützung der Lebensmittel verbilligt werden, damit der Gast auch mit weniger Einkommen doch gut ernährt werde.

So hat der Volksdienst in seinen über 60 Wohlfahrtsbetrieben — dem Studentenheim an der E. T. H. Zürich mit seinen täglich 200 Morgen-, über 850 Mittag- und ca. 700 Nachtessen sei ein besonderes Kränzlein der Anerkennung gewunden — mit den Milchstüchen für die schweiz. Bundesbahnen, den Betrieben für die schweiz. Postverwaltung, den 7 Soldatenstuben, den Fürsorge- und Beratungsstellen, mit den Studentenarbeitskolonien und Arbeitslagern wiederum ein großes Stück wichtigster sozialer und volkswirtschaftlicher Arbeit geleistet.

D.

Kleine Rundschau

Ganz nach Wunsch.

Aus Berlin wird gemeldet, daß bis Ende 1934 im Deutschen Reich 366,178 Ehestandsdarlehen gezahlt wurden. In den mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen sind denn auch im gleichen Zeitraum 143,571 Kinder geboren worden. Die Gesamtzahl der lebend gebornen Kinder im Jahr 1934 war um 213,000 größer als im Vorjahre. Von dieser Geburtenzunahme entfallen allein rund 130,000 (61 Prozent) auf Geburten in mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen.

Frauenarbeit im Gefängniswesen.

Der Bund der Frauenverbände Großbritanniens hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Mitarbeit der Frau im Gefängniswesen zu erreichen. Eine Abordnung wurde zum Minister des Innern entsandt, welche darlegte, wie notwendig die Anstellung von Frauen in der Gefängnisinspektion sei. Und jetzt hören wir, daß beschlossen wurde, es sei einer der beiden neu geschaffenen Posten in der obersten Leitung des Gefängniswesens einer Frau zu übertragen. Bekanntlich hat eine Engländerin, Elisabeth Fry, die ersten Reformen des damals gänzlich vernachlässigten Gefängniswesens in Europa angeregt und durchgeführt. Es mag wohl durch ihre Leistung schon der Grundsatz bestärkt worden sein, daß Frauenleistung auf diesem Gebiete notwendig ist.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Der Verein bernischer Studentinnen veranstaltet einen gemütlichen Abend am 27. Mai, 20.15 Uhr, im „Daheim", und lädt dazu die Vereinigung Bernischer Akademikerinnen ein. Programm: Prolog, verschiedene Veranstaltungen geselliger Art und Beantwortung von beruflichen Fragen aus Studentinnenkreisen durch die Akademikerinnen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Limmatstraße 25, Telephon 32,203.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Helfen Sie uns,

das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm **neue Abonnenten** zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Abschnitt ausfüllen, ausschneiden und an unsere Administration Winterthur, Technikumstraße 83, einsenden wollten:

Senden Sie **Probenummern** des „Schweizer Frauenblatt" an folgende Adressen, mit oder ohne Angabe meines Namens (das Erwünschte unterstreichen).

Adressen:

Unterschrift:

Das Frauenblatt - Reiselektüre

Denkt daran, dass unser Blatt an den **Bahnhofbuchhandlungen** von Arbon, Buchs, Chur, Frauenfeld, Herisau, Romanshorn, St. Gallen, Wil, Winterthur, sowie in den **Kiosken** in Basel, Bern, St. Gallen und Zürich erhältlich ist.

Gebt es den Freunden mit - auf Reisen liest man gern.

PER

Alles schimmert, alles blitzt, wo man PER dazu benützt!

HENKEL & CIE. A. G., BASEL

D R 328 b

P 300 D

AUTOFRIGOR FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR A.G. ZÜRICH

TEL. 58660

DIE KÜHLUNG FÜR ALLE ZWECKE AUSSTELLUNG: PELIKANSTRASSE 5

P 214 Z

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Arosa Orellihaus Nähe Bahnhof

Landquart Volkshaus Bahnhofnähe

Andeer Gasthaus Sonne Rheumabäder

Samaden Alkoholfr. Restaurant 2 Min. v. Bahnhof

Chur Rhätisches Volkshaus beim Oberter

St. Moritz Hotel Bellaval beim Bahnhof

Davos Volkshaus Graubündnerhof

Thusis Volkshaus Hotel Rhätia Nähe Bahnhof

P 1208 Ch

Basel P 1490 Q

Batterie

Alkoholfreies Café beim Wasserturm

Schönste Rundsicht Basels

Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber

Basel **Tea-Room Turmhaus** am Aeschenplatz

A. & H. Keuerleber

Heller, hoher Raum Gepflegter Service

Telephon 40.866

P 1490 Q

Bern-Daheim

Alkoholfreies Restaurant

Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31

P 1055 Y Tel. 24.929

SEEHOF HILTERFINGEN (Thunersee)

Alkoholfreies Hotel-Restaurant

Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.—

Keine Trinkgelder. Telephon 92.26

BERN Zehendermätteli

Reichenbachstraße 161

Schöner Spaziergang. Spezialität Strübli. Kleines Saal. Tel. 32.203.

Familie Gasser-Gruber.

P 1200 Y

THUN Telephon 24.04

BLAUKREUZHOF

Alkoholfreies Restaurant

Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen.

P 5733 T

BERN

Alkoholfreies Speise-Restaurant

TRANSIT

1 Min. vom Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012.

P 1176 Y H. Zweidler.

Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—

Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen

Das 500 jährige Thermalbad der großen Heilerfolge.

Gicht — Rheuma — Herz — Frauenleiden — Altersbeschwerden

Hotel Bad Pfäfers am Eingang zur Taminaschlucht

Waldreich, staubfrei, geschützt. Arzt. Masseur im Hotel. Ausflugsziel für Familien, Schulen, Gesellschaften. Pension von Fr. 8.50 an. Telephon Ragaz-Pfäfers 81.260. Prospekte durch die neue Direktion: S. Lötscher-v. Büren.

P 6043 Ch

P 6043 Ch

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.

Zürich St. Peterstraße 17 Telefon 53.740

P 149 Z

Aller Art P 141 Z

Vorhänge

vom ältesten Spezialgeschäft anfertigen und aufmachen.

Frau L. Grob, Zürich

Augustinergasse 52. I. Stock.

Maggi's Lauch-Suppe

ist eine neue Sorte in Maggi's Suppensortiment, die von einer großen Zahl von Hausfrauen gewünscht worden ist. Es ist eine vorzügliche, gut gebundene Suppe aus bestem Lauch, Weizengrieß, feinen Mehlen, und Kartoffeln. Der Lauch, eines unserer gesündesten Suppengemüse, gibt ihr kräftigen Gehalt und feinen Wohlgeschmack.

MAGGI's SUPPEN

Kennzeichen: Name Maggi und gelb und rote Umhüllungen.

P 220 Z

Sehr geehrte Hausfrau!

Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestrichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback innert einer Minute herrliche Fruchtschnitten bereiten.

ZWIEBACK KLÄUI

La Chaux-de-Fonds

1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.

Probesendungen à 1 Fr. F17

Gesundheit bringt Lebensfreude!

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig, Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung denkbar beste Unterkunft in komf. Privathause an hervorragend schöner und milder Lage der Ostschweiz. Anfragen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz. Frauenblatt.

P 123 Z

Bücherfreunden empfiehlt sich **Wilh. Aug. Müller** Buchhandl. u. Antiquar. Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel. P 4396 Q

Druckarbeiten besorgt vorteilhaft und gewissenhaft **Buchdruckerei Winterthur A.G.**

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende

haben guten Erfolg

im

Schweizer Frauenblatt

Wer nicht inseriert wird vergessen